

Pseudo-Plutarchos *περὶ ἀσκήσεως*.

Bearbeitet

von J. Gildemeister und F. Bücheler.

Dieselbe Handschrift des 8.—9. Jahrhunderts, in der die oben S. 438 mitgetheilte Rede des Themistios und mehrere andere aus dem Griechischen in das Syrische übersetzte Schriften stehen, enthält auch zwei unter dem Namen des Plutarchos (edirt bei *Lagarde Analecta Syriaca* 1858), die erhaltene *περὶ ἀοργησίας* oder, wie sie hier heisst, *περὶ ὀργῆς*, und eine über die *Uebung* also *περὶ ἀσκήσεως*. Letztere steht voran, aber ist am Anfang verstümmelt, und da vor ihr der Handschrift nach einer freundlichen Mittheilung *RIEU*'s nicht weniger als 120 Blätter fehlen, so lässt sich nicht sagen, wie viel verloren ist. Ein arabischer Schriftsteller, der im zehnten Jahrhundert die damals vorhandene, ihm bekannte arabische Literatur bibliographisch verzeichnete (Ibn al Nadīm *Kitāb al Fihrist ed. Flügel*. 1871 I p. 254), kennt von Plutarch ausser der Schrift *de placitis philosophorum*, die sich auch sonst bei den Arabern benutzt findet und der *περὶ ποταμῶν*, die er ausdrücklich einem 'andern' Plutarch zuschreibt, nur vier: Buch der Seele, *πῶς τις ὑπ' ἐχθρῶν ἀφελοῖτο*, Buch des Zorns, Buch der Uebung, bei welcher letzteren die Bemerkung 'syrisch' steht, als sei sie nicht arabisch übersetzt, also gerade die beiden syrisch vorhandenen und zwei andere, von denen, da sie gewiss nur durch syrische Vermittelung zu den Arabern kamen, vielleicht angenommen werden darf, dass sie auch einst in dem Londoner Codex erhalten waren. Es lässt sich vermuthen, dass dies alles war, was von Plutarch in den Orient gelangt ist; aber man sieht daraus noch dies, dass sein Name mit dem vorliegenden Buche nicht etwa zufällig bloss in der erhaltenen Handschrift in Verbindung gesetzt ist, sondern dass es allgemeiner und gewiss schon dem Uebersetzer selbst als plutarchisch galt.

Um einen Massstab darzubieten zur Beurtheilung, wie der syrische Uebersetzer — und es ist kein Grund anzunehmen, dass er nicht derselbe gewesen — mit dem ihm vorliegenden Text, namentlich mit den seinen Landsleuten wenig geläufigen Eigennamen und den eingefloch-

tenen Versen verfahren ist, erscheint nicht überflüssig, aus der Abhandlung *περὶ ἀσκησίας* zwei gerade recht charakteristische Capitel deutsch mitzutheilen.

Cap. VI. Somit, wie wir, von Wein trunken, unsere Hässlichkeit nur an anderen Trunkenen erkennen können, so müssen wir auch, wie hässlich wir sind wenn wir zürnen, an Anderen wenn sie zürnen lernen. Und zuerst wird dadurch erkannt, dass, wie die ungewöhnliche Veränderung des Gesichtes ein Zeichen des Todes ist, so auch bei Zürnenden ein Zeichen ihres Unterganges die Hässlichkeit ihrer Angesichter ist. Denn es verwandelt sich nicht allein die Farbe ihres Gesichts, sondern auch ihre Stimme und ihr Gang und ihr Anblick, ihr Aeusseres wird ein Bild ihres Innern, sie werden ihren Freunden ihrem Geschlecht und ihren Kindern furchtbar und können die frühere Freundlichkeit und Sanftmuth und beruhigende Rede nicht beibehalten. Ein Weiser, der in seinen Reden leidenschaftlich war, hatte, wie die Erzählung berichtet, seinen Slaven (bei sich) stehn, der auf der Flöte beruhigende Melodien spielte und die Leidenschaftlichkeit seiner Worte besänftigte. Wenn ich aber einen Slaven wie diesen hätte, würde ich ihm befehlen, dass er mir statt einer Flöte einen Spiegel brächte, damit ich sähe, wie hässlich mein Gesicht im Zorn würde; nämlich der Anblick des Naturwidrigen, welches mir der Spiegel vorhielte, würde genügen zu zeigen, wie hässlich der Zorn ist. Ein Flötenspieler, der schön war, betrachtete sein Aussehn in einem Flusse, und da er sah wie hässlich er war wenn er die Flöte blies, warf er sie sofort weg, obschon ihre Melodien die Schönheit reichlich aufwogen (?) und das an ihr befindliche Gold ihm viele Zier gewährte, dass er, selbst wenn hässlich, aus diesen Ursachen schön sein würde. Nach dem Zorn aber, durch den das Angesicht hässlich aufgeblasen wird, bleibt es noch hässlicher. Denn das Meer, wenn es vom Wind aufgeregt wird, wirft seinen Schmutz aus, und wird rein durch die Dinge, die aus ihm ausgehn, der Zorn aber, durch das was er auswirft und ausgehn lässt, befleckt die Seele und lässt an ihr ersehen, dass jeder Zeit in ihr Böses war, das nur nicht Gelegenheit hatte an das Licht zu kommen. Und schön sagte Platon, dass wegen eines Wortes, das für eine leichte Sache gehalten wird, die Gegner schwerwiegende Strafen von Gott und Menschen büssen.

Cap. IX. Wie oft wurden im Kriege die Tapferen von dem Schlechteren besiegt, den Zorn aber zu besiegen ist (Sache) grosser unbesieglcher Kraft, wie der König Antiochos that; denn als neben seinem Lager einige von seinen Soldaten standen und von ihm schlecht sprachen, vermeinend dass er es nicht höre, schwenkte er die Lanze hinaus, um anzuzeigen, dass das Gesagte von ihm gehört sei, und mit der Lanze zugleich sagte er ihnen: entfernt ihr euch nicht ein wenig von mir, und redet dann Böses über mich? Ein anderer König aber, als man ihm sagte, dass seine Truppen von ihm übel sprächen, sagte: und was werden sie erst thun, wenn ich sie dafür bestrafe? Ein anderer König aber, der furchtsam war [*ἄγρου* und *λεγώς* verwechselt?], richtete an einen Philosophen eine spöttische Frage. Dieser aber sprach:

wenn du mir sagst, wesshalb du im Kriege furchtsam bist, werde ich es dir sagen. Jeder glaubte, dass es dem Philosophen übel gehen werde. Der König aber sagte: wenn jemand um seiner Macht willen nicht Schimpf erträgt, ziemt es ihm auch nicht andere zu beschimpfen. Als der König der Inder von Alexander besiegt war, fragte dieser ihn: was willst du, dass ich dir thue. Er aber antwortete: das was sich ziemt dass ein König thue. Wiederholt gefragt, ob er nicht etwas mehr wünsche, sagte er: in diesem, was dem König ziemt, ist alles enthalten.

G.

Das Thema der nachfolgenden Abhandlung und mancher einzelne Ausdruck wie *εὐεξία* gleicht dem was nach Laertios 6, 70f. der Kyniker Diogenes lehrte, unter anderm *οὐδὲν ἔλεγε τὸ παράπαν ἐν τῷ βίῳ χωρὶς ἀσκήσεως κατορθοῦσθαι, δυνατὴν δὲ ταύτην πᾶν ἐκκηῆσαι*. In Epiktets Diatriben 2, 9, 13 wird als *παράγγελμα* der Philosophen bezeichnet, nicht mit dem Lernen allein sich zu begnügen, *ἀλλὰ καὶ μελέτην προσλαμβάνειν, εἶτα ἀσκήσιν*, das Capitel 3, 12 handelt *περὶ ἀσκήσεως*. Nach dem abgerissenen Eingang, wo indess nicht viel verloren scheint, wird der Werth und die Macht der Uebung und Arbeit für Seele und Leib nach verschiedenen Seiten hin an Beispielen und Aussprüchen von Männern, auch Frauen dargethan, jene vermöge auch die Natur zu ändern, gegen die *ἡδονή* gehalten alles Gute zu erzeugen und allein wahre Befriedigung zu gewähren. Die Unterschrift nennt das Ganze Rede eines Philosophen, durchaus glaublich, da er wie ein Vortragender seine Zuhörer S. 184, 23 die Römer anredet und S. 185, 20 die Jünglinge ermahnt; die flüchtige Kürze, mit der Gedanken hingeworfen, der lose Faden, an dem Erzählungen aufgereiht, die äusserliche Haltung, mit der immerfort Unterhaltendes vorgeführt, bloss Interessantes ausgeführt wird, passt für einen philosophischen oder vielmehr sophistischen Vortrag. Freilich hat der Uebersetzer, oder richtiger Bearbeiter, wie obige Probe ausser Zweifel setzt, weit entfernt Satz für Satz wiederzugeben, beträchtliche Kürzungen und nicht immer in geschickter Weise vorgenommen, wodurch neben andern Mängeln auch Störungen des Zusammenhangs verschuldet sind oder doch Unförmlichkeiten, wie wenn im Anfang S. 177, 16 eine Betrachtung angekündigt wird, wesshalb schlechte Menschen ohne Bildung und Studium in der Schlechtigkeit verharren müssten, diese Betrachtung aber mit der folgenden Induction des alexandrinischen Philosophen abgeschlossen ist. Die Rede wird ferner in der Unterschrift dem Plutarch beigelegt, und in der That findet sich im Katalog der plutarchischen Schriften ein ähnlicher Titel, bei Schäfer *comm. de libro vitarum X orat. Dresden 1844 p. 16 n. 144 περὶ γυμνασμάτων* (mit dem zu vergleichen p. 13 n. 104 *πῶς δεῖ τοῖς σχολαστικοῖς γυμνάσασθαι χρῆσθαι*). Aber die Aehnlichkeit trägt, denn weder der syrischen Uebersetzung am Schluss würde die Aufschrift *περὶ γυμνασμάτων* (d. h. über einzelne Uebungen) entsprechen, noch dem eigentlichen Inhalt unserer Rede, der auch nicht *περὶ γυμνασίας*, sondern wie Gildemeister das syrische Wort deutete, in Uebereinstimmung mit dem philosophischen Sprachgebrauch *περὶ ἀσκήσεως* als Titel verlangt. Der

Verfasser jenes Katalogs hat wie die Rede nicht, so auch keine Spur der Rede mehr gehabt. Berechtigter wäre die Annahme, dass Sopatros sie vorgefunden unter den plutarchischen Schriften, die er excerpirte, nach dem was Photios cod. 161 p. 104, 25 über den Inhalt einer solchen bemerkt *περὶ τε φύσεως καὶ πόνων, ὅπως τε πολλοὶ πολλὰκις πόνῳ τὴν φύσιν οὐκ εὖ φερομένην ὠρθώσαν, ἕτεροι δὲ καλῶς ἔχουσιν ἐξ ἀμελείας διέφθειραν, ὅπως τε ἔτιοι ἐν μὲν νέοις βραδείς ἐνωρῶντο πᾶσι καὶ ἀσυνετοί, ἀκμασάντων δὲ εἰς τὸ ταχὺ καὶ συνετὸν αὐτοῖς ἢ φύσιν ἐξέλαμψεν*. Hier ist das Thema so wie die historische Behandlungsweise unserer Rede offenbar nächst verwandt, aber auch wenn wir andere Bedenken unterdrücken, vergessen dass bei Photios dort die wirklichen Titel der Bücher Plutarchs fast wörtlich citirt werden, dass in unserer Rede höchstens auf den einen Kimon bezogen werden kann was Plutarch-Sopater von 'einigen' erzählt, unter allen Umständen bleibt es misslich, die Identität einer Schrift über einen jedem Philosophen und Lehrer naheliegenden Stoff mittels einer solchen Nachricht aus dritter Hand festzustellen. Auch kommt auf die Autorität Sopaters, der unächte wie ächte Schriften Plutarchs compilirt hat, nichts an für die Frage nach der Aechtheit der Rede über die Uebung. Dass der fleissige Litterat von Chäronea Vorträge in Rom gehalten, wissen wir durch ihn selbst; seine Belesenheit und Gelehrsamkeit ist anerkannt, seine Vorliebe für Geschichtchen und Anekdoten berufen. Diese Züge etwa hat der Redner mit Plutarch gemein, möglicherweise von Plutarch, und wir verdanken ihm manches Neue an Citaten und lustigen Erzählungen. Die Art wie Citate neben einander gestellt und Exempel gehäuft werden, kann dem griechischen Original fremd gewesen sein, nicht aber die historische Verflechtung S. 182, durch welche Perikles' Tod an der Pest in die Zeit nach der Schlacht bei Kunaxa verlegt wird: diese Unwissenheit schliesst den Gedanken, dass der Verfasser der Biographien dies geschrieben, aus, zeugt vielmehr für einen wenig unterrichteten und urtheilslosen Compiler. Da indess hier der Strom alter griechischer Ueberlieferung noch reichlich fliesst, da die Darstellung nicht arm an Gedanken, nicht ohne eine gewisse Freiheit, ein von der Sophistik der späteren Jahrhunderte verschiedenes Gepräge trägt, so ist es rathsam die Abfassung des Tractats nicht weit unter das Zeitalter Plutarchs hinabzurücken, auf welches auch die gelegentlichen Andeutungen von Sitten oder Ansichten der Zeitgenossen zutreffen, der Excurs über die Putzsucht der Männer S. 178, 9, der Hinweis auf die Sänftenträger und zahlreichen Diener der Ueppigen S. 181, 15, das Interesse an Athleten S. 178, 1 183, 11 185, 7, die Erinnerung an das Wachsthum des römischen Reichs und Anerkennung der römischen Herrschaft über Griechen und Barbaren S. 184, 22. Die Rede kann wie viele andere Abhandlungen früh einer Sammlung plutarchischer Schriften einverleibt und so auf den Namen Plutarchs gesetzt sein. Die Notiz des arabischen Schriftstellers, dass das Buch *περὶ ποταμῶν* einen 'anderen' Plutarch zum Verfasser habe, bedeutet wenigstens für uns heute nichts mehr als ein Eingeständniss des auch für diese Rede vorausgesetzten Sachverhalts für einen anderen Theil

des plutarchischen Nachlasses. Noch ein Punkt verdient Beachtung: die von Stobaeos dem Themistios beigelegte Schrift *περὶ ψυχῆς* gehört, wie Wytttenbach aus dem langen Stück floril. 120, 28 geschlossen hat, dem Plutarch an. Stobaeos' Irrthum erklärt sich leicht, wenn in einer griechischen Handschrift Plutarchs Werk mit Reden des Themistios gerade so verbunden war, wie Plutarch und Themistios in der syrischen gepaart sind. B.

177 der so hart, dass er durch richtiges Verhalten [*so ist stets ein Wort wiedergegeben, wofür griechisch wohl ἐνέξια stand*]
 10 nicht siegt, und nicht (*wohl so zu lesen*), der so weich, dass er durch Unbekümmertheit (*ἀσθυμία*) nicht besiegt wird.

Die Vorzüge also der Seele und des Körpers werden durch angewendete Sorgfalt reichlich gemehrt; denn so viel vorzüglicher der Gang dessen ist, des Augenlicht gesund ist, als des Augenkranken, so ist der, welcher durch Kenntniss gut ist, vorzüglicher als der, welcher ohne Verstand dahin lebt, und nicht viele giebt
 15 es, deren Kenntnisse viel sind, die schlimm dahin leben. Aber wir wollen nicht auf dies blicken, sondern betrachten, wesshalb, wenn diese Förderung von Seiten der Weisheit bei ihnen nicht vorhanden war, sie nicht über ihren schlimmen Zustand hinaus kamen und den kranken Körpern glichen, die so krank sind, dass sie auch von nichts Nutzen ziehen.

Die Königin Kleopatra ¹ hatte einen Philosophen, der voll Dreistigkeit (*ἀναιδέεια*) und gewinnsüchtig war und sich nicht
 20 scheute etwas um Geld zu thun. Es traf sich aber, dass Leute versammelt waren ihn zu hören. Er hob an und sprach: O Männer, viele von euch sehe ich, die von mir schlechte Meinung haben (*καταγιγνώσκειν*) und sagen: was hat diesem die Weisheit genützt? seid überzeugt, dass, hätte ich nicht meine Begierde, wenn auch nur wenig, im Hinblick auf die Weisheit gezügelt, so wäre ich vielleicht Mörder und Räuber und Einbrecher geworden.

25 Dass also Zucht und guter Fleiss der Seele nützt, haben wir euch hinreichend gezeigt, dass aber auch dem Körper Uebung

¹ gewiss die berühmte, Cäsars und Antonius' Freundin; unter ihren Genossen und Dienern wird ein Philosoph sonst nicht erwähnt (Lucan 10, 175 überträgt die Rolle des Hofphilosophen einem ägyptischen Priester); am Hof ihres Vaters lebte der Platoniker Demetrios, nach der Erzählung Lucians cal. 16 zu schliessen, wie der Rhetor Theodotos ihren Bruder lehrte und leitete.

nützt, will ich euch zeigen. Viele haben ihre Linke ¹ geübt, damit sie wie die Rechte zur Arbeit geschickt werde, andere haben die Stärke ihrer Kraft und die Festigkeit ihrer Glieder durch vieles Weintrinken verdorben und erschläft und ihre Leibesbeschaffenheit ward durch Gefrässigkeit und Liederlichkeit schwach, andere aber, deren Körperkraft gering war, haben durch ihr richtiges Verhalten vollständig dem was sie bedurften genügt. Wir haben mit unsern Augen zwei Athleten ² zum Kampf hinabsteigen sehen, davon der 178 eine klein und der andere lang war; der kleine aber war durch Uebung straff und empfing die Püffe und Stösse wie ein Diamant, dem langen dagegen ging es wegen der Schläfheit und Ueppigkeit seines Körpers so, als ob er mit wächsernen Händen kämpfte; seine ganze Stärke war wegen Mangels an Uebung verloren gegangen, und so hatte jener vor diesem eben so viel Vorzug, wie Männer vor Weibern haben.

Ueber die anzuwendende Sorgfalt belehren uns aber auch die Weiber, denn sie lassen sich vor den Männern nicht eher sehen, als bis sie sich geputzt haben. Ich aber schäme mich sehr, wenn ich auch Männer geputzt sehe, wenn man sie Männer nennen kann, die, wenn sie sich gebadet, zu den Spiegeln und Salben eilen, in-¹⁰ dem sie ihr Haar kämmen, um schön zu sein, und dies nicht etwa in Verborgenheit und Verschämtheit und Dunkelheit, sondern vor allen Leuten thun, und ihre Schläfheit, dass ich nicht sage, Ausschweifung zeigen, vor vieler Augen ihre Schwäche darlegend, indem sie auch nicht einen Schmuck weglassen, dergleichen Bräute bevor ihre Brautgemächer erschlossen werden, anlegen, und vielleicht wollten sie, dass statt Männer sie doch Weiber wären ³. Aber ich weiss nicht, wie ich abgeirrt bin, dass ich hart über diese rede. Dass aber Arbeit nützlich ist lernen wir auch von dem Maler Proto-

¹ 'gewöhne dich auch an Dinge die du für unmöglich hältst; hält doch auch die linke Hand, welche im Uebrigen aus Mangel an Gewöhnung ungeschickt ist, den Zügel fester als die rechte; denn das ist sie gewohnt' Marc Aurel 12, 6.

² üblicher war bei Gladiatoren dass Leute wie mit verschiedener Bewaffnung so von verschiedener Statur einander gegenüber gestellt wurden.

³ ähnliche Klagen häufig bei römischen Schriftstellern seit dem Untergang der Republik, z. B. Seneca controv. I praef. p. 49 Burs. Ebenso gegen den Putz eifernd Epiktet dissert. 3, 1, 28 *δείξω ὑμῖν ἄνδρα ὃς θέλει μᾶλλον γυνή εἶναι ἢ ἀνήρ*, vgl. die Anekdote von Diogenes bei Laertios 6, 46.

genes, der dermassen sorgfältig in seiner Kunst war, dass er das berühmte Bild in Rhodos erst in zehn Jahren ¹ vollendete, und wir lernen, dass man selbst von fernen Ländern kam, um die Kunst seines Schülers [*sic; Verbesserung bleibt zu suchen*] zu sehn, und die Schönheit seines Gemäldes, die Länge seines Studiums und die grosse Mühe, wie er seine Armuth standhaft ertragen und besiegt, bewunderte. Nicht aber ich allein lobe das richtige Verhalten, sondern auch Sokrates hat gesagt: 'Wer nicht am Boden sich arbeitet, darf nicht von Gott Früchte fordern, und wer nicht ein geschickter Reiter [*das Original meinte wohl Wagenlenker*] ist, ²⁵ darf nicht Sieg verlangen'. Protagoras ² ferner hat gesagt: 'Nicht sprosst Bildung in der Seele, wenn man nicht zu vieler Tiefe kommt', indem er Tiefe die aus vieler Uebung hervorgehende Kenntniss nannte. Ein anderer ferner hat gesagt: 'Die Bildung geht nicht im Herzen auf, wie die Bäume im Felde aufgehn, sondern vom Hören und Sehen sprosst die Weisheit'. Ich will aber, da ich hiezu gelangt bin, auch des Redners Demosthenes gedenken; denn welchen Zeitpunkt oder welche Zeit oder welche Mühe liess er unbenutzt, oder welche Art der Rede (gab es), die er nicht ¹⁷⁹ in sein Netz [*vielleicht σπῆλαι statt des ganz unpassenden σπῆλαι Zunge zu lesen*] eingefangen, oder welchen Mund, aus dem er Nutzen ziehen konnte, dem er nicht sein Ohr geneigt, oder welche Lüste, die er nicht verachtet? Funfzig Jahre liess er die Lampe, des Lesens beflissen, nicht ausgehn, wie über ihn die Geschichtschreiber sagen. Er verliess die Stadt und ihren Tumult und ⁵ wohnte am Hafen; morgens aber verkehrte er bei den Handwerkern, sass bei den Nadelmachern und beobachtete, wie sie die Nadeln bohrten und die Angeln krümmten und von der Anstrengung, die er sie anwenden sah, gewann er Eifer selbst zweckmässig zu arbeiten. Sein ganzes Leben hindurch, sagen viele, trank er Wasser ³.

¹ den Ialysos malte Protogenes in 7 Jahren nach Plutarch Demetr. 22 und Aelian var. h. 12, 41, in 11 nach Fronto epist. gr. 1 p. 241 Nab. wo die Zahl zweimal erwähnt wird. Letzterer Tradition kommt diese neue zunächst, wofern sie nicht identisch ist (*ἐν δέκα* verlesen für *ἐνδεκα*). Von seiner Armuth und Noth spricht auch Plinius nat. h. 35, 101 f.

² bekannt waren zwei das Thema unseres Redners angehende Sprüche des Protagoras, *μηδὲν εἶναι μήτε τέχνην ἄνευ μελέτης μήτε μελέτην ἄνευ τέχνης* (Stobaeos floril. 29, 80 Maximus 17 p. 587 Combef.) und *φύσεως καὶ ἀσκήσεως διδασκαλία δεῖται καὶ ἀπὸ νεότητος δὲ ἀρξάμενους δεῖ μανθάνειν* (Cramer anecd. Paris. 1 p. 171) welche Frei quaest. Protag. p. 189 dem *προσεταιρικός* zuweisen will.

³ Pseudoplutarch vit. orat. Demosth. am Schluss *ἱστοροῦσι δὲ ὡς*

Zeigte also nicht mehr als irgend jemand dieser, wie nützlich die Arbeit ist? Einige aber sagen, dass Demades ihn an Helligkeit 10 des Verstandes übertraf¹; aber auch wenn er an Kunst ihm vorzuziehen gewesen wäre, verdiente er wegen der Schlechtigkeit seiner Sitten verworfen zu werden. Denn er sammelte viel Geld aus seiner Führerschaft im Staate an und gab es für seine Lüste aus. Und als er von jemand gefragt ward, wohin alles das Geld gekommen sei, zeigte er auf seinen Bauch und sagte: 'diesem genügt nichts'. 15 Jedoch, obschon ich viel über ihn zu sagen hätte, schweige ich. Aber wie Demosthenes gezeigt hat, dass vieles durch Arbeit überwunden wird, so hat auch Sokrates gezeigt, dass selbst die Begierden durch angewendete Sorgfalt überwunden werden. In seinen Tagen kam ein Mann, Namens Zopyros², der aus dem Anblick des Gesichts die Leidenschaften der Seele erkennen zu können verhiess, nach Athen, um die Zeit, da es durch berühmte Männer blühte. 20 Als die Kunde sich verbreitete, dass ein Mann gekommen, der aus dem Anblick des Gesichts die Sitten der Seele beurtheilte, versammelten sich die Ersten der Stadt um der Wichtigkeit seines Versprechens willen, und als er zu ihnen sagte: 'jeden den ihr wollt stellt mir vor und ich werde aus seinem Ansehn sagen, was seine Sitte sei', stellten sie den Sokrates vor, den dieser Mann ganz und gar nicht kannte. Als er ihn betrachtet hatte, sagte er: 25 'dieser Mann ist ausschweifend und unterliegt der Begierde nach den Weibern'. Als aber jeder über ihn und die Leere seines Verständnisses lachte, dass er den Mann einen niedrigen, ausschweifenden genannt, da beschwichtigte Sokrates sie und sagte: 'In Wirklichkeit hat dieser Mann nicht gelogen, denn von Natur neige ich sehr zur Begierde, durch angewendete Sorgfalt aber bin ich, wie ihr mich kennt'. Und zum Zorn war er mehr als irgend jemand aufgelegt und pflegte früher durch ihn aufzulodern, später aber 180

οὐδὲ λύχνον ἔσβεσεν, ἄχρι πενήκοντα ἐτῶν ἐγένετο, διακρίνων τοὺς λόγους, αὐτὸς δὲ φησὶν ὑδροποσίᾳ χρῆσασθαι. Schäfer Demosth. 1 S. 299 u. 304. Aber nirgends sonst werden die *βελονοποιοὶ* erwähnt. Nach Cicero tusc. 4, 44 bedauerte Demosthenes si quando opificum antelucana industria victus esset, ein Lob seiner vigiliae.

¹ Demades übertrifft den Demosthenes *αὐτοσχεδιάζων* nach Plutarch Demosth. 10, als facetus nach Cicero orat. 90; beide wegen der entgegengesetzten Lebensweise schon von Pytheas in Parallele gestellt (Athenäos 2 p. 44 f., wo Demades *προγᾶστωρ* heisst). Demades *εἰς τὴν γαστέρα ἐδημαγώγει* nach Plutarch de cupid. divit. 5.

² andere Zeugnisse bei Zeller Gesch. d. Phil. 2², 1 S. 54.

bezwang er ihn so, dass man von ihm glaubte, dass in ihm gar keine Empfindlichkeit sei. Als er lehrte¹, näherte sich ihm ein Jüngling, trat ihn und entfloß; als aber seine Schüler nachlaufen und Rache nehmen wollen, litt er es nicht, und sagte ihnen: 'ihr
 5 kommt mir vor, als ob ihr, wenn ein Esel mich auf dem Wege träte, zürnen und ihn treten wolltet, dafür dass er mich getreten; ihr enthaltet euch des Zorns nicht, obschon ihr wisst, dass es viele Menschen giebt, deren Manieren vom Lastthier und den übrigen
 Thieren nicht verschieden sind'. Etwas erhabeneres aber, als dies, that er [L. ; ΔΩ], als ihm im Theater ein Schimpf ward, wo man
 10 von vielen Gegenden her versammelt war. Aristophanes verhöhnte ihn vor aller Augen vielfach, um durch seine Beschimpfung viele Ehren zu gewinnen. Er aber sass da und verachtete ihn, indem er über seine Worte nicht unwillig ward. Als er aber einen Tag später dem Aristophanes begegnete, sagte er ihm: 'o Freund, überlege und sieh zu; wenn wir geeignet sind, dir auf eine weitere Art Ursache zum Nutzen zu werden, so thue dir keinen Zwang an, als ob du
 15 (damit) übel thätest'. Den Plato aber, um wie vieler Arbeit willen müssen wir ihn bewundern! dass er zu jenem ganzen Meer von Kenntnissen gelangte, und zwar von solchen, in denen er nicht unterrichtet worden war, denn nicht bloss in der Geometrie war er geschickt, sondern alle Zweige der Bildung verstand er, und wie einer über die Natur reden und über die Sitten lehren und über das Unsichtbare und über die Heilkunst reden soll. Und
 20 [lies ο statt Ω] in Weise eines von allerlei Früchten gedrängt vollen Feldes, bereicherte er das Seinige [τὰ ἑαυτοῦ] durch Lesen. Man erzählt: weil er geglaubt habe, dass der Mensch sich bloss aus Faulheit vom Schlaf beherrschen lasse, habe er Sorge getragen, ganz und gar nicht zu schlafen²; er habe neben einer Schmiede

¹ dieselben Beispiele für Sokrates' ἀοργησία bei Pseudoplutarch de lib. educ. 14: der als Esel gebrandmarkte Jüngling erhängt sich dort, aber siehe Themistios π. ἀρετῆς (oben S. 461); die Geschichte von der Aufführung der Wolken, die dort im Grunde mit Seneca contum. nullam accipere sapientem 18 und Aelian var. h. 2, 13 gleich erzählt wird, erscheint hier in origineller Fassung, die zum Theil an Sokrates' Wort bei Laertios 2, 37 sich anlehnt τοῖς κωμικοῖς δεῖν ἐπιτηδες ἑαυτὸν διδόναι, εἰ μὲν γὰρ τι τῶν προσόντων λῆξειαν, διορθώσονται, εἰ δ' οὐ, οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς.

² Plutarch de lib. educ. 11 κατὰ Πλάτωνα (rep. 7, 16 p. 537 b) ὕπνοι καὶ κόποι μαθήμασι πολέμοιοι, vgl. Platon leg. 7, 13 p. 808 b und Laertios 3, 39. Die Schmiede finde ich für Platon nirgends erwähnt,

Wohnung genommen und sei durch das stete Hämmern wach geblieben und in der Nacht wie am Tage gewesen; erst als er krank ward, habe er gemerkt, dass der Schlaf dem Verstande [so *ἡσυχία*²⁵ ist eher zu lesen, als *ἡσυχία* dem Kranken] nützlich sei. Es giebt aber auch von andern weisen Männern Aussprüche, welche lehren, wie gut Arbeit und Eifer ist. Bias¹ sagte: 'Betreiben ist jedes Dinges mächtig'. Theophrastos² sagte: 'Nichts fehlt dem Menschen so sehr als Momente und Zeittheile; denn in drei Theile zerfällt die Zeit: die vergangene kehrt nicht zurück, von der künftigen ist es nicht offenbar, dass sie uns zufällt, die gegenwärtige haben wir nicht in unserer Macht, denn Reichthum, Rechtshandel, Krankheiten stehlen sie und stören sie vor unsern Augen'. Und es¹⁸¹ ziemt sich, dass wir uns vor dem Schlaf hüten, sofern wir wissen, dass er die Zeittheile unseres Lebens uns entzieht, und nicht die Hälfte unseres Lebens schlafen. Denn wenn wir die Zeit, die uns zum Erwerb der Güter gegeben ist, unbenutzt lassen, welche Zeit haben wir dann zur Bearbeitung der Güter, so dass unsere Tage in Nichtigkeit hinschwinden. Es war ein Mann, der in die Sündfluth der Begierden versunken war und sich vor andern rühmte, sagend: zwanzig Jahre sind, dass ich die Sonne nicht habe auf- und untergehen sehen³; bei ihrem Aufgange bin ich in Schlaf versunken und bei ihrem Untergange in Trunkenheit. So war dieser noch ehe er starb, durch seine Begierden todt [*ἡνία Διάσ*]. Unsittliche Menschen aber lassen auch nach ihrem Tode (nur) das¹⁰ Andenken an ihre hervorstechenden Begierden zurück.

So stark aber ist die Kraft der Uebung, dass sie auch die

anderen Philosophen werden andere Künste, sich wach zu erhalten, zugeschrieben.

¹ *μελέτα τὸ πᾶν* sonst nicht des Bias Spruch, sondern des Perianther, und zwar in Demetrios' Sammlung (Stobaeos floril. 3, 79) an erster Stelle unmittelbar nach denen des Bias. Das Schwanken der Tradition bei vielen Sprüchen der 7 Weisen ist bekannt (Schultz Philologus 24 S. 218).

² man kann an die Bücher *πολιτικῶν πρὸς τοὺς καιρούς* denken, in welchen die momenta temporum historisch-politisch erörtert wurden (Cicero de fin. 5, 11 Usener anal. Theophr. p. 7); im Katalog der plutarchischen Schriften wird angeführt *περὶ Θεοφράστου πρὸς τοὺς καιρούς* (Schäfer Dresdener Progr. 1844 p. 10 n. 51).

³ Seneca epist. 122, 2 sunt quidam . . . qui ut M. Cato ait, nec orientem umquam solem viderunt nec occidentem . . . hi mortem timent in quam se vivi condiderunt?

Schwäche des Alters besiegt. Vor nicht vielen Jahren war ein Mann aus Libyen, der etwa vier und neunzig Jahre alt war ¹. Dieser Greis stand vom Morgen bis zum Abend oftmals auf dem Platz, 15 eine Lanze schwingend oder einen Schild tragend. Aber viele verweichlichen sich in unsern Tagen so, dass sie ermüden, selbst wenn sie getragen werden; andere müssen sie ankleiden, baden, salben, zu Bett bringen, ihnen die Hand zum Aufstehn reichen, und sie unterscheiden sich von Kranken oder an den Gliedern Geschädigten nicht. Jener Greis aus Libyen trug Jugend zur Schau [*lies* كده 20 *statt* كده] durch richtiges Verhalten, diese aber fühlen sich in ihrer Jugend leidend durch ihre Schlawheit. Denn Arbeit macht tüchtig und zu Männern, die sich ihrer befeissigen, Schlawheit aber bringt bei denen, die ihr nachgeben, Schwäche zu Wege und kann die Kraft des Leibes und der Seele in Verfall bringen [*lies* كده].

Es ist aber zu zeigen, dass nicht bei Männern bloss, sondern auch bei Frauen das richtige Verhalten sich bewährt. Wer kennt nicht die Geschicklichkeit der Aspasia, welche eine Menge Rhetoren 25 und Philosophen in Athen lehrte ². Als Kyros gegen seinen Bruder in den Krieg gezogen war, der das Königthum begehrte, und befohlen hatte, dass aus Asien zwanzig Jungfrauen mit sonstigen schönen Weibern zu ihm kommen sollten, entschloss sich auch der

¹ die Landsleute des Massinissa und die angrenzenden Völker galten durchweg für *μακρόβιοι*, theilweise auch für einen tüchtigen und kriegerisch abgehärteten Menschenschlag.

² der Zusammenhang zeigt dass dem Verfasser jener grobe Irrthum zur Last fällt, durch welchen die jüngere Aspasia, des Kyros Geliebte, mit der berühmten Milesierin in eins verschmolzen wird, welcher auch in den Scholien zu Aristides p. 468, 22 Dind. erscheint (wo die Phokäerin *Μυρτώ* statt *Μιλτώ* heisst). Die Geschichte von der ersteren erzählt in breitester Ausführung des hier Berührten Aelian var. h. 12, 1, nur dass er statt der genauen Angabe von 20 Jungfrauen allgemein *μετὰ καὶ ἄλλων παρθένων* (wie Plutarch Artax. 26 *μεθ' ἑτέρων γυναικῶν*) hat. Die Milesierin seit dem platonischen Menexenos oft bezeichnet als *Περικλέους σοφίστρια καὶ διδάσκαλος λόγων ἠθορικῶν* (schol. Aristoph. Ach. 527). Von der Anklage wegen Asebeia ward sie durch Perikles' Fürbitte und Thränen freigesprochen nach Plutarch Pericl. 32, während hier eine neue und pikantere Version vorliegt. Nach Perikles' Tod heirathet sie den *προβατοκάπηλος* Lysikles (Aristophanes eq. 765 132, Hesyeh *προβατοπόλης*), dass dieser durch sie zum Ersten im Staat gemacht worden, hatte der Sokratischer Aeschines überliefert (schol. Plat. Menex. p. 235 e und Harpokration *Ἀσπασία*, Plutarch Pericl. 24).

Vater der Aspasia, sie mit den andern zu schicken. Sie kamen alle mit prächtigen Kleidern und bewundernswürdigem Schmuck; Aspasia aber näherte sich aus grosser Schamhaftigkeit als die letzte von allen, indem ihre Augenwimpern zur Erde gesenkt waren und 182 Thränen über ihre Wangen flossen. Der König aber, als er sie sah, liebte sie sehr, sowohl wegen der Schönheit ihres Gesichts, als wegen der Demuth ihrer Seele, und obschon der König sie so liebte, ward ihr Sinn nicht stolz, sondern sie blieb ihrer frühern Niedrigkeit eingedenk. Sie gewann aber grossen Reichthum, und als der König im Kriege starb, nahm sie den ganzen persischen Reichthum und kam nach Athen. Die Athener beneideten sie und erhoben gegen sie eine Anklage; sie aber verfasste eine Rede, schickte sie ein und liess sagen: wenn das Gesetz erlaubte, dass Frauen im Gericht redeten, so würde ich mich selbst vertheidigen; jetzt aber leihe mir einer von euch seine Stimme und lese diese Rede, nichts hinzusetzend und nichts kürzend, und als sie gelesen 10 war, schwiegen ihre Gegner und standen ihre Sache verlierend da. Etwas anderes noch wunderbarer that sie: als eine Pest war und Perikles starb, sagten die Athener aus Neid gegen sie, dass nicht Aspasia ihm zur Kunst verholfen habe, sondern er ein Mann von hellem Verstande gewesen und durch die Sorgfalt, die er an sich selbst gewendet, ein geschickter Redner geworden sei. Sie aber, 15 als sie dies hörte, wollte deren Lüge aufzeigen, nahm einen Mann, der Schafe verkaufte, liess ihn in ihrem Hause wohnen und durch Erziehung übte sie ihn, bis sie ihn zu einem geschickten Redner und bewunderten Meister gemacht. So macht angewendete Sorgfalt tüchtig und bringt neues zu Tage.

Reicht nicht aber die Lebensweise der Philosophen aus zu zeigen, dass Uebung und Gewohnheit selbst der Natur mächtig 20 sind? Denn gerade sie ertragen es durch die Festigkeit ihrer Sinnesweise und den Heldenmuth ihrer Seele, barfuss einherzuziehen, indem ein Gewand ihnen für Sommer und Winter genügt, und sie auf einer Matte ohne Bett schlafen, gewöhnliche Nahrung geniessen und mit Mass essen, nur zur Erhaltung des Lebens; sie verachten den Spott und als ob bekleidet mit diamantenum Körper und ein eisernes Herz besitzend, unterliegen sie so nicht. Denn Gewöhnung 25 und Bildung und Freiheitssinn ist das, was die Seelen geschlossen und straff macht und in herrlichen Körpern sprosst; denn die Körper werden durch Speisen genährt und die Seele durch Weisheit. Und viele beklagen die Philosophen, indem sie sie in Mühsalen sehn, sie aber freuen sich, dass nicht allein Sanftmuth ihnen

ihre Dürftigkeit erwirbt, sondern auch Genuss, denn alles Gute,
 183 das der Natur nützlich ist, wird durch Gewohnheit auch genuss-
 reich. Viele indess sind durch angewendete Sorgfalt zu vortheil-
 hafter Aenderung gekommen. Kimon¹ lebte in den Tagen seiner
 Jugend thöricht und verschwenderisch, so dass die Vormünder ihm
 auch nicht das von seinen Eltern hinterlassene Erbtheil übergaben,
 da sie fürchteten, dass er es verschwenderisch verzehre. Als er
 5 aber ein Mann ward, änderte er sich so, dass er sogar seiner Stadt
 durch Worte und Thaten nützte und die Perser zu Land und Meer
 gewaltig schlug.

Und wie die, welche einen zum Lernen hellen Geist haben
 und deshalb zu lernen verschmähen, oft in Furcht sind verachtet
 zu werden, so wird der, dessen Begriffsvermögen langsam ist, durch
 10 Wachen und Fleiss zum Lernen herzlich und zuversichtlich. Man
 fragte einmal einen der zum Kampfspiel versammelten Athleten:
 'wie ist dein Name und woher bist du?' Er aber antwortete:
 'warte ein wenig und du hörst es vom Herold'. Bald darauf be-
 siegte er seinen Gegner im Kampf und der Herold rief das Nähere
 aus über seine Grossthat und dann auch über ihn und sein Vater-
 land. Ein anderer Athlet aber erhob, als er in den Kampf gehen
 15 sollte, seine Hände zum Himmel und sprach: 'Herr Gott, wenn ich
 auch nur eins von den Dingen, die den Sieg bewirken, unterlassen
 habe, möge ich besiegt hinausgehn; wenn ich aber auch nicht eine
 von den Mühen versäumt habe, werde mir der Kranz zugewendet'.
 O über das richtige Gebet, o über die Seele, die sich so ihrer
 Mühen bewusst war! Viele aber lernten auf kleine Vögel [*lies*
 ἰσοῦζ statt ἰσοῦζ Tyrannen] mit der Schleuder zu werfen und
 20 vervollkommneten sich darin so, dass sie, wenn Vögel in Schaaren
 vorüberflogen, vorher sagten, wie viele davon sie mit der Schleuder
 herabwerfen würden, und sie zielten mit der Hand und in festem
 Glauben, dass sie davon so viele treffen würden, als sie voraus ge-
 sagt hatten. Nicht also ohne Zucht ist Kenntniss. Aber wer weise
 zu werden beabsichtigt, muss viele Bücher der Philosophen, Poeten
 25 und Rhetoren umwenden und, wie ein Maler mit verschiedenen

¹ Kimon stand anfangs in schlechtem Ruf als ἀτακτος und führte
 δι' εὐθδειαν den Spitznamen Koalemos (Plutarch Cim. 4, Valerius Max.
 6, 9 ext. 3), οἱ μὴδὲ τὰ πατρῶα ἐθελήσαντες αὐτῷ παραδοῦναι μέχρι
 πόρρω τῆς ἡλικίας ἐπίτροποι Aristides de quattuorv. p. 252 Cant., gar
 bis zum 40. Jahr schol. ib. p. 517, 28 Dind.; über das Verkehrte dieser
 Nachricht Vischer, Kimon S. 40.

Farben ein einziges Thier malt, so aus verschiedenartigem Lesen einen einzigen Leib der Bildung erwerben¹. Denn nicht darf ein Leben der Befriedigung, das voll Begierden ist, Leben genannt werden, und auch nicht andererseits ein Leben, das voll Elend und Mühe ist. Denn so sehr die, deren Schiffe in ruhigem Meer fahren, verschieden sind von denen, die zwischen Stürmen hin und her geworfen werden, so unterscheiden sich die Mässigen und Ausschweifenden, denn nicht ermangeln die einen der Unruhe und nicht die anderen der Befriedigung. Es giebt aber kein Gutes, das ohne 184 Mühe erworben, oder, wenn erworben, bewahrt würde. Denn wer ist der, der ohne Mühe wäre? Indem wir zuerst über die Geburt sprechen: tragen die Weiber nicht zehn Monate lang die schwere Last in ihrem Leibe? erdulden sie nicht heftige Leiden in ihren Wehen? erziehen sie nicht in Ungemach und Mühseligkeit ihre 5 Kinder? halten sie nicht die Unruhe ihrer Bewegungen in Ordnung, damit ihre Glieder nicht gekrümmt werden? sind sie nicht gezwungen zu stammeln und der Kindheit nachzuahmen? müssen sie nicht aus ihrem stummen Weinen ihre Bedürfnisse verstehen lernen und ihren Begierden sich widmen? trauern sie nicht, wenn sie verscheiden? sind sie nicht bestürzt, wenn sie erkranken, nicht in Angst, wenn sie wenig essen, nicht in Furcht, wenn sie viel essen? müssen sie ihnen nicht, wenn sie anfangen Verstand zu bekommen, 10 Lehrer bestellen? ertragen sie nicht, wenn sie Männer geworden sind, ihre Rauheit und Trunksucht, ihre Gewöhnung an Thörichtes und ihre unordentlichen Ausgaben? Die Sache also, die die erste unseres Lebens ist, ist so voll Rauheit. Wie aber gelangt man zur Vollkommenheit in den Künsten? denn viele Wege, dem Bedürfniss zu genügen, giebt es, die dem Menschen offen stehn. Der eine lebt von seinen Untergebenen², der andere von Ackerbau, ein 15 anderer von Schiffahrt [*lies* Ζοιζω], ein anderer von der Erziehung, andere von Handel und Wucher. Giebt es wohl eins von diesen, in dem man ohne Mühe vollkommen wird? und wenn du über die Natur sprichst, hast du nicht auch über sie zu sprechen durch langwierige Mühe gelernt? Ich sage aber auch vom Kriege, der beschwerlicher ist als alles, das unter uns ist, dass es nichts giebt, was uns so zusagt als im Kriege zu siegen. Denn dadurch 20 wird das Land und vieler Reichthum vor Plünderung bewahrt, und

¹ Plutarch de lib. educ. 10 ὄργανον παιδείας ἢ χρῆσις τῶν βιβλίων.

² die Vornehmen, welche durch Freigelassene und Sklaven und durch deren Geschäfte ihr Capital verwerthen.

dass niemand Slav werde, statt frei, wird vom Sieg im Kampfe gewährt. Giebt es also etwas, das mehr Arbeit als der Krieg erforderte? Und wozu brauche ich den Eifer anderer Völker zu erzählen: ihr, die ihr Römer seid, auf welche Weise habt ihr die 25 Erde unterworfen? Habt ihr dies nicht gethan und damit euch abgegeben, indem ihr euch durch Hunger und Durst behelligen liesset? nicht, indem ihr Nachtwachen ertruget und Posten standet? nicht, indem ihr von Pfeilen getroffen wurdet? nicht, indem ihr in Thälern eure Feinde einschlosset und von ihnen in Schluchten eingeschlossen wurdet? nicht, indem ihr Sanftmuth zeigtet an der Spitze des Staates und Folgsamkeit in der Versammlung? nicht, indem der 185 Sieg euch nicht aufgeblasen und keine Niederlage euch niedergeschlagen machte? nicht, indem ihr auch anderen vorstandet? nicht, indem ihr Gott Flehen darbrachtet? nicht, indem ihr die Dinge, die Schnelligkeit erfordern, beschleunigtet, denen, die Mühe verlangen, harte Arbeit widmetet und, so oft Geld nöthig war, Ausgaben leistetet? nicht, indem ihr die sich Auszeichnenden kränztet, 5 und die tadeltet, die sich elend benahmen? Dies und dergleichen hat euch zu Siegern und Gekrönten gemacht. Wenn also die, welche zum Wettkampf wegen eines Kranzes von Eppich oder Lorbeer (*δαφνίδιον*)¹ hinabsteigen, Wunden und Gliederbruch ertragen, wie viel mehr ziemte es euch, wegen der Herrschaft über die Griechen und Barbaren alle Beschwerlichkeiten zu ertragen!

Vieles also bringt das richtige Verhalten zu Stande, davon niemand glaubte, dass es zu Stande kommen werde, wie ein Wort 10 über jenen mächtigen König der Perser sagt, dass er das Meer überbrückte und es innerhalb des Berges leitete durch unermessliche Kraft. Wer ist, der durch Faulheit nicht unterläge? Felsen²

¹ wie bei den isticischen oder pythischen Spielen. Das vom Uebersetzer bewahrte *δαφνίδιον* scheint als Appellativum sonst nicht vorzukommen, wenigstens weist der Thesaurus es nur als Orts-Eigenamen nach.

² Plutarch de lib. educ. 4 um die Kraft der *ἐπιμέλεια* zu erweisen, *σταγόνες μὲν ὕδατος πέτρας κοιλάνουσι, σίδηρος δὲ καὶ χαλκὸς ταῖς ἐπαφραῖς τῶν χειρῶν ἐκτρίβονται, οἱ δ' ἀμάρτειοι τροχὸι πόνῳ καμφθέντες οὐδ' ἂν εἴ τι γένοιτο τὴν ἐξ ἀρχῆς δύναντι ἀναλαβεῖν εὐθωρίαν*, wo bald darauf auch die Zähmung der wilden Thiere herangezogen wird. Des Chörilos Vers *πέτρην κοιλάνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχέει* kehrt in allerlei Variationen und wie sprichwörtlich bei anderen Griechen und Römern wieder (paroemiogr. gr. 2 p. 632). Für das fünfte Bild hier kann das Sprichwort *πολλαῖσι πληγαῖς δρῶς δαμάζεται* (paroen. 1 p. 300) verglichen werden. Die Stelle bei Plutarch ist auch darin ähnlich dass das Beispiel des Bodens und der Bäume folgt.

sind durch unaufhörliche Tropfen durchbohrt worden, von Natur feindliche Thiere durch Gewohnheit gezähmt, Eisen wird durch Feuer erweicht und ein am Rade befestigter Stein . . . und bricht die Stärke der Bäume [*wie der Sinn und das im zweiten Satz verschiedene Genus zeigen, sind einige Wörter ausgefallen, was gerade hier zu bedauern ist, da dies wohl nur vom Rad der Steinschneider verstanden werden kann und vielleicht eine für die Kunsttechnik brauchbare Notiz dargeboten hätte*]. Welche Seele ist, die nicht tüchtiger würde durch Zucht und welcher Leib, der nicht durch Uebung gesund würde? welcher Boden, der nicht reich würde, welcher Baum, der nicht viele Frucht trüge durch Bearbeitung? welches Kleid, das gewaschen nicht elegant¹ würde? Die Gewöhnung hat Vögel die menschliche Stimme nachzuahmen gelehrt und Faulheit die Redebegabten in Schweigen gestürzt.

Dies, o Jünglinge, nehmt zu Herzen, lasst die schlaffen Befriedigungen der Begierden und es werde euch richtiges Verhalten²⁰ der Weg zu vorzüglichen Grossthaten. Fleiss bewirkt euch, dass ihr entweder vorzüglicher werdet als jeder andere, oder wenigstens vorzüglicher als ihr jetzt seid. Nicht also gefalle euch Befriedigung mehr als Nützlichkeit und vertauscht den Rest eures Lebens nicht um kurze Zeit. Denn die Begierde blüht nur kurz, sie überwältigt aber während sie geübt wird, und schafft Reue wenn sie geübt ist, und andererseits Beunruhigung bevor sie geübt ist; von allen²⁵ Zeitabschnitten ist auch nicht einer, der für sie passt. Nicht also flieht gute Werke, wenn sie an Ungemach geknüpft sind, denn Ungemach ist (zwar) den nicht daran Gewöhnten lästig, gering aber denen, die durch es geübt sind. Den Hunden gleicht das Ungemach (*eigentlich Plur.*); denn wie jene die, an die sie nicht gewöhnt sind, beißen, aber die, an welche sie gewöhnt sind, anwedeln, so ist auch das Ungemach; es bringt den nicht Geübten¹⁸⁶ Leiden und bekommt den Geübten wohl. Ausserdem pflegen zwar die Begierden Ungemach und Schäden hervorzubringen, Ungemach aber ist (auch) Ursache der Befriedigungen und Vergnügungen. Als Philippos² in jenem gewaltigen Kriege gesiegt hatte, gab er

¹ insofern es meist weissfarbig, daher schon Nausikaas Hausgenossen immer νεόπλατα εἴματα begehren.

² diese Anekdote, das Vorspiel eines neueren Feldherrnspruchs, zieht aus einander liegende Ereignisse im Zeitraum von Abend und Morgen zusammen, thöricht genug, da die Gesandten, offenbar die athenischen nach der Schlacht bei Chäronea, mit wunderbarer Schnelligkeit

sich, wie es der Siegestag erforderte, der Freude und dem Trinken
 5 hin. Als aber zu ihm Gesandte kamen und vor seinem Palast hin
 und her gingen, trug es sich zu, dass er vom Trinken des Abends
 in Schlaf versunken war. Als ihn aber Antipatros weckte und
 ihm sagte: 'Gesandte schauen nach dir aus und du schläfst!', da
 sprach er: 'Wundere dich nicht, dass sie wach sind, ich aber
 schlafe, weil auch, als sie schliefen, ich wachte'. Dem entsprechend
 10 ist aber folgendes, das ich berichten will ¹. Der Maler Nikomachos

auf den Schlachtplatz geschickt sein müssten. Die einzelnen Züge sind
 geschichtlich nachweisbar: Philipp *μεθύων* am Abend des Siegs (Plu-
 tarch Demosth. 20, Diodor 16, 87) und wiederum nach Ankunft der
 Gesandten, die er bei Chäronea empfing (Aristides Panath. p. 319), denen
 er aber am folgenden Morgen eine nüchterne Antwort gab (Theopomp
 bei Athenäos 10 p. 435, Plutarch sympos. 7, 10, 2; vgl. Schäfer Demo-
 sthenes 3 p. 23), Antipater war bei ihm und ward mit Alexander nach
 Athen abgesandt (Justin 9, 4).

¹ die folgende Erzählung stimmt vortrefflich zu der von Plinius
 nat. h. 35, 109 überlieferten: Nikomachos habe für Aristratos, Tyrann
 von Sikyon, das Monument zu malen übernommen, welches jener dem
 Dithyrambendichter Telestes herrichtete, und zwar in einer bestimmten
 Frist, erst kurz vor deren Ablauf sei der Maler gekommen und habe
 die Arbeit in wenig Tagen vollendet mit gleich bewundernswerther Ge-
 schwindigkeit und Geschicklichkeit. Die Erzählung hier hat einen beson-
 deren Werth bei der unsicheren und mangelhaft bekannten Chronologie
 der griechischen Künstler, indem sie die Altersverhältnisse des Niko-
 machos in anderer und besserer Weise festsetzt, als dies Brunns Unter-
 suchungen (Gesch. der gr. Künstler 2 S. 160 ff.) gelingen konnte: setzte
 dieser des Künstlers Thätigkeit etwa zwischen Olymp. 95 und 105, so
 erfahren wir jetzt nicht nur dass sie bis Ol. 115 herabzurücken, son-
 dern ebenso sicher auch dass sie erst um Ol. 105 begonnen hat. Denn
 die geschichtliche Grundlage der Erzählung dürfen wir getrost für wahr
 halten, zumal die einzige Nachricht sonst, bei Plinius, nicht dagegen
 spricht. Die Tyrannis des Aristratos liegt, so viel wir wissen, zwischen
 Ol. 105 und 110; ausser der allgemeinen Angabe bei Plutarch Arat. 13
κατὰ Φίλιππον ἀκμάσεως finden wir ihn im Jahr 330, Ol. 112, 3 in De-
 mosthenes' Rede vom Kranz 48 und 295 unter den hellenischen Ver-
 rättern genannt, die als Philipps Macht noch schwach war, durch den
 Bund mit diesem ihre Mitbürger betrogen und knechteten, die Philipp
 erst benutzte, dann wegwarf; ob unter dem von Alexander in Sikyon
 wieder eingesetzten *παιδοτρύβης* (Pseudodemosth. de foed. 16) Aristratos
 zu verstehen oder wer sonst, muss dahin gestellt bleiben; Ol. 114, 2
 = 323 trat Sikyon dem hellenischen Bund bei (Diodor 18, 11), hatte
 damals also keinen Tyrannen. Dass Aristratos' Tyrannis und so die
 Arbeit des Nikomachos für ihn schon vor Philipps Regierung in Make-
 donien fallen könne, was Brunn für wahrscheinlich hielt, ist durch jene

unternahm, ein Bild des Antipatros, des Königs der Makedoner, zu malen; er malte es aber in vierzig Tagen und nahm dafür viele

Nachrichten ausgeschlossen, auch aus anderen Erwägungen, wie des Versuchs des Euphron zwei Olympiaden vor Philipps Regierungsantritt sich zum Tyrannen aufzuwerfen (Diodor 15, 70) und der damit zusammenhängenden Kämpfe in Sikyon, nicht glaublich; eher ist aus dem Zuzug der Sikyonier zum Schutz von Megalopolis Ol. 107, 1 = 352 (Diodor 16, 39) und den damaligen Zuständen der peloponnesischen Staaten überhaupt (vgl. Polybios 18, 14) zu folgern, dass Aristratos seine Tyrannis, welche wegen seiner Pflege der Kunst von einiger Dauer gewesen sein muss, erst nach diesem Termin begründete. Die Zeitbestimmung des Telestes, dessen Blüthe in einem Synchronismus der namhaftesten Dithyrambiker (Diodor 14, 46) auf Ol. 95, 3 = 397 gestellt ist, darf auf die Zeitbestimmung des Aristratos gar keinen Einfluss üben, mag Telestes ein Alter wie Isokrates erreicht haben oder das monumentum viele Jahre nach seinem Tod besorgt sein. Ein gleiches Resultat sehe ich nachträglich bei Urlichs rhein. Mus. 25 p. 508. Nehmen wir also an, dass Nikomachos für Aristratos gegen Ol. 110 etwa 40 Jahre alt arbeitete, so malte er als Greis 20 Jahre später gegen Ol. 115 das Bild des Antipater. Zwar scheint es nach der syrischen Uebersetzung und ist auch möglich, dass der Verfasser Antipatros den König der Makedoner von dem vorher erwähnten Begleiter Philipps unterschieden wissen wollte, ich will aber darin lieber ein weiteres Zeugniß der *ἀνστορησία* des Compilers erkennen, als glauben, dass auch in der Quelle dieser Anekdoten zwei verschiedene Antipatroi gemeint gewesen. Denn der mit Recht den Königstitel führt, der Sohn und zweite Nachfolger des Kassander, erfreute sich kaum des Besitzes seines Reiches, sondern ward bald durch Demetrios vertrieben, wird überhaupt ausser in zusammenhängender Darstellung jener Zeit höchst selten genannt, verträgt sich chronologisch nicht mit allem über Nikomachos und dessen Schüler Ueberlieferten (Plinius 35, 110. 98f., wo die angezweifelte Notiz, dass sein Sohn Aristides die Freundin Epikurs, Leontion gemalt, gegen Ol. 120, nach dem jetzt hinzugekommenen Datum über die Thätigkeit des Nikomachos künftig kein Bedenken mehr wecken darf). Dagegen konnte der Reichsverweser, den ich unter Antipater verstehe, *ἐπιτροπέυσας πολλοὺς Μακεδόνων βασιλέας* (Pseudolucian macrob. 11), *στρατηγὸς Φιλίππου εἶτα Ἀλεξάνδρου καὶ διάδοχος βασιλείας* (Suidas), wie er im encomium Demosthenis von Archias *ὁ βασιλεῦ* angedet zu werden pflegt, mit ungenauem Ausdruck wohl auch von einem griechischen Scribenten der römischen Zeiten als König der Makedoner bezeichnet werden, obgleich die syrische Uebersetzung selbst dafür keine Gewähr bietet. Dies Königthum fällt zwischen Ol. 114, 1 und 115, 2 = 323 und 319, von Alexanders Tod bis zum Tod des Antipater. Rechnen wir von da zurück 40 Jahre, die Nikomachos gemalt, und weiter etwa 20 seiner Kindheit und Bildung, so ergibt sich als Zeit seiner Geburt ziemlich die gleiche mit Demosthenes und Aristoteles (Ol. 99).

Talente. Als ihm aber der König Antipatros sagte: 'mehr, als dein Bild werth war, hast du bekommen, denn du hast es in wenigen Tagen gemalt', antwortete er: 'nicht in den vierzig Tagen habe ich es gemalt, o König, sondern vierzig Jahre war ich an ihm beschäftigt; deshalb habe ich lange Zeit hindurch gelernt, damit ich leicht und bequem malen könne, so oft ich malen will'.

Aber auch angenehm sind Befriedigungen nach Ungemach, angenehm Friede nach dem Kriege, Heiterkeit nach dem Nebel, Gesundheit nach Krankheit, Schlaf nach Wachen, Trinken nach 20 Durst und Speisen nach Hunger, folglich auch Befriedigungen nach Ungemach. Alles Lästige wird durch Erfahrung angenehm, aber Anhaltendheit der Befriedigungen stumpft durch Sättigung die Annehmlichkeit ab. Wenn aber bei Ausübung des Schönen nicht Mühsal wäre, so bedürfte [*lies* ~~οὐδὲν~~ *wie Them. 38, 16*] es nicht des Lobes, das den Rüstigen zukommt, um ihnen die Mühen erträglich zu machen.

Zu Ende ist des Philosophen Plutarchos Rede über die Uebung.

Antipatros 186, 6. 11. Aristophanes 180, 10. Aspasia 181, 24. Athleten 178, 1. 183, 10. Bias 180, 26. Demades 179, 10. Demosthenes 178, 29. Kimon 183, 1. Kleopatra's Philosoph 177, 18. Libyer 181, 12. Nikomachos 186, 10. Philippos 186, 3. Plato 180, 15. Protagoras 178, 24. Protogenes 178, 16. Römer 184, 24. Schlemmer 181, 5. Schleuderer 183, 18. Sokrates 178, 22. Sokrates und der ihn tritt 180, 3. Sokrates und Aristophanes 180, 10. Sokrates und Zopyros 179, 24. Theophrastos 180, 27. Xerxes 185, 10. Zopyros 179, 18.